

## Mein Aufenthalt in Lorient vom 5. Juli bis 2. August 2014

Mein erster Eindruck von Lorient wurde leider von dem strömenden Regen getrübt, der mich und einen weiteren Praktikanten dort begrüßte. Trotzdem war der Empfang durch Madame Madec und auch im Wohnheim herzlich. Wir wurden sofort mit allen möglichen Plänen und Erklärungen sowie unseren Schlüsseln ausgestattet. Da es schon sehr spät war, gingen wir auch relativ bald schlafen.

Den Sonntag begannen wir mit einer Suche nach dem anderen Wohnheim, wo es Frühstück geben sollte. Wir konnten das Wohnheim, aber nicht das Frühstück finden, also suchten wir uns den nächsten Supermarkt und frühstückten danach direkt am Hafen „Port de Plaisance“ in der Sonne. Das war doch mal ein guter Start. Wir erkundeten die Stadt ein bisschen und nachmittags fuhren wir mit dem Bus an den Strand in Kerguelen, wo sich gleichzeitig das Wassersportzentrum befand, in dem mein Mitfahrer arbeiten sollte. Zum Glück konnten wir das Meer und den Sand in praller Sonne genießen. Ich verliebte mich sofort in diesen Platz, mit den Dünen und Ausblick auf den Leuchtturm und die Inseln vor der Küste. Gegen Abend erkundeten wir noch den kleinen anliegenden Ort und zurück in der Stadt liefen wir auch noch ein bisschen herum.

Montags war dann unser erster Arbeitstag. Madame Madec begleitete uns noch und zeigte uns den Weg – bei mir zur U-Boot-Basis Keroman mit dem U-Boot-Museum der Flore S-645. Zuerst sollte ich mir natürlich das Museum selbst anschauen. Es war sehr interessant, vor allem da viel deutsche Geschichte dahinter steckte. Das U-Boot selbst hat mich wirklich beeindruckt - unvorstellbar wie mehrere Männer dort Monate verbracht haben, in Dunkelheit und Enge.

Am Anfang durfte ich mir erstmal alles ansehen und zuschauen, wie die Arbeit am Empfang des Museums so aussieht. Die nette Begrüßung und die Offenheit der Kollegen ließen mich sofort willkommen fühlen. Ich merkte aber, dass viele Franzosen das Museum besuchten – und ich sie einfach nicht verstehen konnte. Auch die Angestellten redeten teilweise sehr schnell. Deshalb war ich am Ende des ersten Tages ziemlich verzweifelt. Ich hatte Angst, dass ich das mit meinen Französischkenntnissen nicht hinbekommen würde...

...der zweite Tag sah dann allerdings gar nicht so schlecht aus. Ich lernte eine andere Kollegin kennen, die mich sofort ins kalte Wasser schmiss! Ich sollte einfach mal an die Kasse und ein Ticket verkaufen. Meine Schüchternheit von gestern musste ich dann über Bord werfen und ich redete einfach los. Es war bestimmt die Hälfte falsch und ich verstand auch nicht alles, was der Kunde von mir wollte, aber ich bekam zum Glück Hilfe und schaffte es irgendwie ein Ticket zu verkaufen. Das war ein totaler Erfolg für mich und es begann wirklich Spaß zu machen! Auch wenn mein Französisch alles andere als perfekt ist, schaffe ich es trotzdem irgendwie mit Unterstützung der Kollegen, die Tickets und Waren im Museumsshop zu verkaufen. Am Ende des Tages war ich richtig glücklich und stolz auf mich!

Nachmittags durfte ich dann das Museum „Cité de la Voile“ kostenlos besuchen. Die Kollegin dort begrüßte mich super herzlich und fragte mich, was ich machen wollte und rief bei den Kollegen an und informierte alle, dass ich kommen würde. Sie versuchte alles, um es mir

möglichst aufregend zu machen - was ihr auch gelang! Ich fühlte mich total wohl! Ich probierte „Char à Voile“ aus, die Windmaschine und schaute den Kindern beim Segeln zu. Egal wo ich hinkam, ich wurde freundlich empfangen und übte fleißig mein Französisch, indem ich mich mit den Mitarbeitern unterhielt.

Abends gab es in dem anderen Foyer den Fußball-Abend der WM Deutschland gegen Brasilien, wobei Songa, der andere Praktikant aus Ludwigshafen, und ich die einzigen beiden Deutschen waren. Es war mal eine ganz andere Erfahrung Fußball mit anderen Jugendlichen komplett auf Französisch zu gucken und bei dem 7:1 für Deutschland freuten wir uns natürlich richtig!

Am Mittwoch lernte ich dann – den Umständen entsprechend eher unpassend – eine weitere Mitarbeiterin im Museum kennen, die Brasilianerin ist. Mit ihr verstand ich mich sofort super und obwohl sie ziemlich schnell spricht, habe ich bei ihr keine Hemmungen Französisch zu reden, also rede ich immer einfach los. Den Rest der Woche verbrachte ich bei ihr und half ihr beim Verteilen der Audio-Geräte und lauschte ihren Erklärungen. Sie half mir dann beim Französischen und ich ihr beim Englischen. Wir reden die ganze Zeit und ziemlich viel über alles Mögliche und es macht auch inzwischen richtig viel Spaß! Die Zweifel vom Anfang der Woche sind weg und auch bei der Arbeit am Empfang fühle ich mich zunehmend sicherer. Wenn ich etwas nicht verstehe, dann frage ich die Kollegen um Hilfe und lerne dabei 😊

Den Tour Davis besuchte ich auch noch und sonst war aber sehr viel los, weshalb ich immer gut beschäftigt war. Mich freute es sehr, dass sich auch ein paar Deutsche in das Museum verirrt, mit denen ich mich immer ein bisschen unterhalten konnte.

Insgesamt verging die erste Woche recht schnell, weil ich erst noch selbst alles entdecken durfte. Auf der Arbeit beobachtete ich erstmal alles und versuchte mir die Redewendungen und Sätze einzuprägen, die meine Kollegen verwendeten, damit ich sie später selbst verwenden kann.

Ganz schnell war dann auch schon das Wochenende da und ich erkundete den Markt von Lorient und frühstückte mit Songa wieder am Hafen. Das Wetter war leider nicht so gut, deshalb erledigten wir nur die Einkäufe und die Wäsche. Abends ging es dann mit den Jugendlichen aus dem Wohnheim in einer Bar zum Fußball schauen.

Das praktische an so einem Wohnheim ist, dass man schnell andere Bewohner kennenlernt. Ganz oft haben wir zum Beispiel Tischtennis zusammen gespielt. Außerdem trifft man sich letztendlich immer im Foyer, weil es dort das Internet gab 😊

Am Sonntag, nachdem wir Ausgeschlafen und gut gegessen hatten, ging es abends dann zum public viewing bei den „Halles de Merville“. Deutschland wurde Fußball-Weltmeister und zum Abschluss gab es dann noch ein großes Feuerwerk, zwar nicht für die Weltmeisterschaft, aber für den Nationalfeiertag der Franzosen, dem 14. Juli. Ich ging danach noch zum „Ball des Pompiers“, wo noch lange getanzt wurde.

Am 14. Juli, dem Montag, hatte ich dann frei und verbrachte den Tag am Strand in Kerguelen in der Sonne.

Dienstagsabends gab es im Wohnheim ein BBQ mit Fleisch vom Grill und Salaten. Man unterhielt sich auch mal mit den Leuten, die man nicht so oft sieht oder noch nicht kennt und was ich vor allem interessant finde, ist, Leute verschiedenster Kulturen kennenzulernen. Französisch sprechen fällt mir inzwischen recht leicht und verstehen tue ich fast alles. Wie man so schön sagt – Übung macht den Meister!

Am Donnerstagabend gab es dann eine Exkursion nach Ploemeur zum „Marché Nocturne“ mit anschließendem Konzert. Die bretonische Musik erinnert an die irische, genau wie die traditionelle Bekleidung der Bretonen – mit Karorock und Kniestrümpfen. Von den anderen, die dabei waren, lernte ich jede Menge über die Bretagne und auch auf dem Markt konnte man bretonische Köstlichkeiten probieren. Ganz vorne stand natürlich ein Crêpe mit Zucker und Zitrone, dann die dunklen Crêpe mit Käse und Schinken, sowie das „Koign Amann“, eine Süßspeise aus Zucker und Butter und der „Flan“. Die Bretonen benutzen zum Kochen und Backen gerne sehr viel Butter. Deshalb ist auch das Caramel mit Salz als Bonbon oder flüssig als Brot- und Crêpeaufstrich wohl das typischste und bekannteste Gericht. Auch die leckeren „Gallettes bretonnes“ bestehen hauptsächlich aus Butter. Der Abend war damit also sehr lehrreich.

Und dann war auch schon wieder ein Wochenende da und die zwei anderen deutschen Praktikantinnen aus Ludwigshafen Carla und Lara reisten an. Wir nahmen sie in Empfang und frühstückten auch am nächsten Morgen erstmal alle zusammen wieder am Hafen. Mittags konnten wir die Sonne am Strand von Larmor genießen und als es anfang zu regnen ging es zurück ins Foyer zum Abendessen.

Das Wetter ist sehr wechselhaft in Lorient – was mir eigentlich überhaupt nicht gefällt. Man sollte am besten immer eine Jacke und einen Regenschirm mitnehmen, wenn man aus dem Haus geht.

Die dritte Woche begann und ich fühlte mich immer sicherer. Ich kann mich fließend mit jemandem unterhalten und auch wenn ich am Empfang des Museums etwas mehr auf Grammatik achte, kann ich auch dort die Leute immer leichter verstehen. Vorallem in den Postleitzahlen mache ich Fortschritte (die sind für mich am kompliziertesten)! Die Arbeit macht mir Spaß und ab und zu fragen mich die Kunden nach meiner Herkunft und ich rede ein bisschen mit ihnen. Meine Kollegen stehen mir jedoch trotzdem immer helfend zur Seite und behandeln mich wie eine von Ihnen. Sie sind wirklich offen und immer gut drauf. Die ganze Atmosphäre ist also sehr locker, was mir ein total gutes Gefühl gibt.

Des Häufigeren stehe ich auch mal mir der Brasilianerin oder einer anderen jungen Mitarbeiterin bei den Audio-Geräten und verteile diese an die Gäste. Inzwischen kann ich die Erklärungen selbst geben und auch Fragen beantworten ohne das mir das Herz in die Hose rutscht! Das macht einen schon irgendwie stolz.

Momentan läuft auch so eine Art Spiel auf der Arbeit: Jede Woche muss einer etwas Bestimmtes zu Essen zubereiten und für alle mitbringen, immer mit einer speziellen Zutat, die vorher ausgewählt wird. Ich durfte dabei jedes Mal probieren – und fand Mango-Eis, Avocado-Lachs-Mus, Fruchtpüree mit Keksen und Erdnussriegel auf meinem Speiseplan. Im Allgemeinen mag ich die französische Küche sehr. Vor allem die Leckereien aus den vielen Bäckereien haben es mir angetan. Und beim Abendessen gibt es auch immer Fisch.

Dienstags wurde extra für uns Deutsche ein Crêpe-Abend organisiert im Wohnheim und wir mussten natürlich auch die Caramel-Butter mit Salz dazu probieren. Lecker war es auf jeden Fall und wieder eine gute Gelegenheit sich mit den Bewohnern zu unterhalten. Außerdem spielten wir ein bretonisches Spiel, genannt „Palais“, ähnlich wie Boule, bei dem man mit Scheiben möglichst nah an ein „Cochon“ treffen muss. Wenn man genau beobachtet, kann man die Leute wirklich in ihrem Garten oder auch vor allem am Strand mal eine Runde spielen sehen.

Donnerstagabends ging es wieder zusammen mit Songa's Arbeitskollegen in eine Bar, Dart spielen und reden. Ich bin ehrlich gesagt überrascht, wie leicht es mir inzwischen fällt, mich mit jemandem zu unterhalten. Vor meinem Aufenthalt in Lorient hätte ich nie gedacht, dass ich mal so fließend Französisch sprechen kann. Das freut einen natürlich sehr!

Das dritte – und mein letztes Wochenende – war wirklich perfekt!

Freitags feierte die Brasilianerin auf meiner Arbeit ihren Geburtstag. Insgesamt waren wir 5 Mädels. Wir machten uns zusammen fertig und redeten und ich war mal wieder überrascht wie viel ich verstehen konnte und wie gut ich mich unterhalten konnte. Es ging anschließend in einen französischen Club zum Tanzen (die französischen Clubs unterscheiden sich nicht wesentlich von den deutschen). Die Musik war gut und wir blieben auch bis zum Ende.

Ich schlief am nächsten Tag nicht wirklich aus, weil ich wieder auf den Markt gehen wollte. Die vielen frischen Produkte machen richtig Lust aufs Essen. Also frühstückten wir wieder zusammen am Hafen in der Sonne. Mittags wurde dann noch ein bisschen geschlafen, um später wieder fit zu sein.

Den Samstagabend verbrachten wir nämlich mit einem Picknick bei Lagerfeuer am Strand in der Nähe von Ploemeur. Wir sahen die Sonne hinter den Felsen untergehen und das Meer rauschte im Hintergrund. Jemand hatte eine Gitarre mitgebracht und wir sangen französische Lieder bis tief in die Nacht. Dann kuschelten wir uns in die Zelte mit dicken Decken; es wurde richtig kalt und morgens wurden wir von der Sonne geweckt. Nach einem Frühstück im Foyer ging es noch an den Strand in Kerguelen und wir konnten sogar schwimmen gehen, obwohl das Wasser richtig kalt war. Dieses Wochenende war mein persönliches Highlight in den ganzen vier Wochen.

Und schließlich begann auch schon die letzte Woche und in Lorient die Vorbereitungen für das „Festival Interceltique de Lorient“. Die ganze Stadt wurde geschmückt und überall Zelte aufgebaut.

Die Arbeit fiel mir inzwischen recht leicht und am meisten Spaß macht mir immer noch am Empfang zu sitzen und den Leuten ihre Tickets zu verkaufen und ihnen zu erklären, was sie auf der Basis alles besuchen können. Mit der Zeit kamen auch immer mehr Deutsche, weil die Ferien begonnen hatten. Um ehrlich zu sein fiel mir das Ganze in Deutsch aber das erste Mal ziemlich schwer, weil ich auf Französisch ja wusste, was ich sagen musste und das aber noch nie in Deutsch durchgegangen war.

Mir gefällt auch, dass viele von ganz weit her kommen und wenn man sich mit den Leuten unterhält, erfährt man viele interessante Dinge. Die weiteste Herkunft waren eindeutig

Neuseeland, Südafrika und China. Es kommen auch viele Engländer und Iren, das heißt man wechselt andauernd zwischen Englisch und Französisch und ab und zu Deutsch, was die Sprachfähigkeit auch ziemlich gut trainiert. Ich bekam auch immer mehr den Eindruck, dass meine Wahl, Tourismusmanagement zu studieren, die richtige war.

In der letzten Woche machten wir mit dem ganzen Team nochmal Fotos und es gab noch einige lustige Gespräche, da ich immer mehr verstehen konnte und mich auch richtig gut dort eingelebt hatte. Schüchtern war ich überhaupt nicht mehr.

Mit den Leuten vom Wohnheim aus ging es abends mit der Fähre noch nach Port Louis auf einen Nachtmarkt und Picknick am Meer. Es war ziemlich kalt durch den Wind, aber wir konnten die Sonne hinter Lorient untergehen sehen. Auf dem Markt gab es dann auch noch Musik und wir blieben einfach stehen und härten zu. Das Städtchen an sich hat ein gemütliches Ambiente und die Häuser sind alle sehr hübsch.

An meinem letzten Arbeitstag, dem Freitag, machte ich dann meinen ersten „appel général“ selbst und obwohl ich total nervös war und zitterte, machte ich meine Sache ganz gut. Ich war richtig stolz auf mich – und es machte so viel Spaß, dass ich den nächsten gleich auch noch übernahm. Man muss sich vor alle Besucher stellen, die das Museum nun betreten möchten, die Visite erklären und an die Kinder ein Spiel verteilen und die Eintrittskarten kontrollieren. Obwohl meine Stimme gezittert hat, konnte ich mich verständlich ausdrücken. Das war für mich schon eine gute Leistung. Ich habe mich auch richtig gefreut.

Meine Chefin schrieb mir noch eine 1a – Bewertung und notierte dazu „Merci pour ton bon humeur, ton sourire et ton rire!“. Das rührte mich sehr. Im Nachhinein habe ich mich auch wirklich wohlgeföhlt und ich hätte nirgendwo anders sein wollen. Ich habe mich von Anfang an willkommen und zugehörig geföhlt. Und viel gelernt habe ich auch. Gerade meinem Selbstbewusstsein tut es gut, dass meine Kollegen mich als „bilingue“ bezeichnen! 😊

Ich war fast ein bisschen traurig, als ich dann nach zwei Stunden gehen musste. Aber ich ließ das Museum mit einem Lächeln zurück.

Ich konnte noch einmal im Wohnheim zu Mittags essen – das Essen war eigentlich immer lecker und man konnte immer selbst auswählen – und dann wurde es auch schon an der Zeit den Koffer zu packen, denn abends stand als Programmpunkt das „Festival Interceltique de Lorient“ auf dem Programm. Mit dem Leuten aus dem Wohnheim und Arbeitskollegen schlenderten wir durch die vielen Zelte, tanzten zu allerlei verschiedenster Musik, trafen Leute aus den unterschiedlichsten Ländern und schließlich setzten wir uns an den Hafen um das Feuerwerk zu Mitternacht anzuschauen. Das war dann der perfekte Abschluss meiner Zeit in Lorient. Ich traf die Brasilianerin von meiner Arbeit und eine andere Kollegin, mit denen ich dann im kanadischen Zelt noch feierte. Allein an dem Abend lernte ich bestimmt noch zehn weitere Leute kennen. Die Stimmung war ausgelassen und jeder redeten mit jedem. Fotos machten wir auch noch ganz viele. Als kleines Andenken bekam ich sogar noch einen Becher des Festivals geschenkt!

Wir feierten bis tief in die Nacht und ich konnte meinen letzten Tag nochmal richtig genießen! Das war auf jeden Fall ein schöner Abschluss meiner Zeit in Lorient!

Morgens ging es einkaufen, sodass wir vier (Songa, die zwei Mädels aus Ludwigshafen und ich) nochmal zusammen frühstücken konnten. Es wurde noch ein Gruppenfoto gemacht und sich verabschiedet. Dann ging's schon auf zum Bahnhof, zu Fuß, mit dem Koffer und dem ganzen Gepäck.

Tschüss Lorient et au revoir! 😊

Ich möchte mich bei allen bedanken, die dieses Praktikum möglich gemacht haben! Danke an die Städtepartnerschaft Ludwigshafen, die mich aufgenommen hat, obwohl ich nicht aus Ludwigshafen komme. Danke an das musée sous-marin, dass ich die Möglichkeit hatte, einen Eindruck zu bekommen und zu lernen. Ich glaube, dass ich sie gut genutzt habe und es hat auf jeden Fall etwas gebracht! Ich fühle mich sicher beim Französisch reden und habe auch ein gutes Gefühl mein deutsch-französisches Studium im Herbst zu beginnen. Außerdem habe ich Frankreich lieben gelernt und bin sicher, dass ich bald wiederkommen werde.

Danke an das Deutsch-Französische Jugendwerk für die Unterstützung, auch finanziell, ohne die das alles nicht möglich gewesen wäre!

Ich hatte eine wunderbare, unvergessliche Zeit, die wirklich zu meiner Ausbildung beigetragen hat!!! Ich bin froh, dass ich diese Chance bekommen habe und würde es jederzeit wiederholen! Vielen Dank dafür!